

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Freitag beigegebenen **Austr. Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 Mk. 0 Pfg., — ohne Sonntagsbeilage 90 Pfg., (monatlich im Verhältnis); — durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; auswärts 1 Mk. 45 Pfg.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 15 Pfg. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 135.

Mittwoch, 19. November 1902.

38. Jahrgang.

K u n d s c h a n.

— Am 19. November, nachmittags 4 Uhr 30 Min., begeben sich der König und die Königin mit dem Hoflager zu 14tägigem Aufenthalt nach Bebenhausen, wo am 20. die Hofjagden beginnen, zu denen eine größere Anzahl Einladungen ergangen sind.

— Der Verein zur Hilfe in außerordentlichen Nothstandsfällen auf dem Lande bittet wieder, wie alljährlich beim Eintritt des Winters, um die Ueberlassung von entbehrlichen Kleidungsstücken, Betten, Schuhen, Weißzeug, Wollwaren und dergl. Zahlreiche Bittgesuche aus armen Landgemeinden um solche Gaben sind auch diesmal wieder theils vorliegend, theils noch zu erwarten, und wer da weiß, wie beglückend solche Spenden, die bei ihrem jetzigen Besitzer vielfach unbeachtet und unbeachtet den Platz versperren, auf arme Empfänger wirken, wer die kalten Stuben schon betrat, in schadhaften Häuschen, durch die oft unbehindert der Wind pfeift, wer die armseligen Betten sah und für die dürftige Kleidung bei so vielen Armen auf dem Lande ein Auge hatte, der wird gerne seine Schränke und Kammern einer Durchsicht unterziehen, und nichts zurückhalten, was er zu missen vermag. Naturalgaben jeder Art nimmt namens des Vereins wie gewöhnlich Herr Gemeinderat Böhringer in Firma Joh. Conrad Reihlen, Marktstraße 15/17, Stuttgart, entgegen, während Geldspenden an die Sammler des Bezirks Neuenbürg Herren Pfarrer Schneider in Höfen a. d. Enz und Stadtpfarrer Auch in Wildbad, gerichtet werden mögen, von welchen auch die Vereinsblätter „Wilder ländlicher Armut“ bezogen werden können.

Lübingen, 12. Nov. Der gewesene Hilfspostbote Josef Holl von Feldrennach stand gestern vor der hiesigen Strafkammer, angeklagt des Betrugs und der fortgesetzten Unterschlagung im Amt. Holl war von Mitte Mai 1900 bis 18. Mai 1902 als Hilfspostbote angestellt und hatte als solcher die von dem Postboten Schönthaler von Feldrennach dahin gebrachten Postsendungen nach Pfünzweiler zu bringen und den Adressaten zuzustellen. Hierfür bezahlte ihm Schönthaler monatlich 8 Mark. Desgleichen war es Aufgabe des Holl, die vom Postboten Kübler von Dennach für Feldrennach und Pfünzweiler bestimmten, auf die Postagentour Schwann gebrachten Briefe zu be-

stellen. In seiner Eigenschaft als Hilfspostbote hatte er etwaige Nachnahmen und Nachport zu erheben und an den Postboten abzuliefern. Holl war nun geständig, in 2 Fällen 10 und 15 Pfg. zuviel Porto erhoben und für sich behalten zu haben. Sodann war der Angeklagte Agent des in Eßlingen erscheinenden „Schwäbischen Sonntagsblattes“ und hat als solcher die von den Lesern nach und nach eingezogenen Abonnementsgebühren nach Abzug seiner Provision in der Höhe von 92 Mk. und 30 Pfg. nicht an den Verlag abgeliefert, sondern für sich verbraucht. Holl brachte zur Entschuldigung vor, er habe diese Gelder anlässlich einer Krankheit verbraucht, er wolle aber den angerichteten Schaden, sobald es ihm möglich sei, ersetzen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

— Zwischen Munderkingen und Untermarchthal, etwa 100 Meter vom linken Donauufer entfernt, entspringt eine warme Quelle, die bei großer Kälte im Dezember immer noch eine Temperatur von 14 Grad zeigt und eine entsprechende Fläche der Donau warm hält. Infolge dessen wird an dieser Stelle noch jetzt gebadet.

— Der Ort Ertingen bei Riedlingen leidet, wie dem „Schw. M.“ geschrieben wird, schrecklich unter der Mäuseplage; so wurden in kürzester Frist 135000 Stück gegen die ausgeschriebene Belohnung abgeliefert; was durch Gift von diesen Schädlingen der Landwirtschaft vernichtet wurde, entzieht sich der Berechnung. Sehr bedauerlich aber ist es, daß man trotz dieser Massentötung keinerlei Abnahme bemerkt. Die Bauern sehen daher mit banger Sorge dem Frühjahr entgegen und hoffen, daß ein tüchtiger Winter hilft.

Freiburg, 15. Nov. Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute gegen den Hotelier Johann Wirthle von Todmoos wegen Betrugs und Urkundenfälschung verhandelt. Wirthle sitzt seit dem 14. Juni in Untersuchungshaft. 1863 geboren, pachtete er später, damals Kellner in Todmoos, ein kleineres Hotel, das gut ging. Bald begann jedoch W., sich mit großen Plänen, die zu seinen Mitteln in krassem Mißverhältnis standen, zu tragen. Er baute geradezu unsinnig. Als er infolgedessen bald in Geldverlegenheit kam, begannen die Wechselfälschungen. Nicht weniger, als etwa 40 Wechsel, von

einem Herrn Leo Mayer gezogen und von Wirthle acceptiert, fälschte Wirthle. Aus 1000 wurden 5000, 4000, aus 500 wurden 3500 Mk. gemacht usw. Die so gefälschten Wechsel wurden meist einer Wiesenthäler Bank an Zahlungsstatt gegeben. Zur Verhandlung waren 25 Zeugen und 2 Sachverständige geladen.

— Mit Beginn der kalten Witterung wurde in Mannheim wieder mit Verabreichung von warmem Frühstück an Kinder unbemittelter Eltern begonnen. Für die vorgesehene Zeit beträgt der Bedarf 300 000 Wasserwecken und 75 000 Liter Milch. Diese Wohlthat wird so weit ausgedehnt, daß fast alle sich meldenden Kinder berücksichtigt werden.

— Der Naturmensch Gustav Nagel verursachte am Bahnhof in Heidelberg einen großen Menschenauflauf. Mit einer Badehose bekleidet, im übrigen vollständig nackt, barhäuptig mit langem wallendem Haar, eine große Tasche über den Schultern, stand er bei schneidendem Ostwind auf dem Perron und verkaufte munter seine Ansichtskarten. Abends fuhr er dann mit dem Zuge fort.

München, 15. Nov. Präsident Krügers „Lebenserinnerungen“, die den ersten Band des abschließenden Werkes über den Burenkrieg „Im Kampf um Südafrika“ bilden, kommen heute in J. F. Lehmann's Verlag hier selbst zur Ausgabe. (Neben der deutschen Originalausgabe wird das Buch auch in autorisierten Ausgaben erscheinen und zwar in holländischer, englischer, französischer, dänischer, schweizerischer, norwegischer, finnischer, italienischer, portugiesischer und tschechischer Sprache. In Rußland, Rumänien und Serbien wird es verschiedentlich nachgedruckt. Die Nachfrage ist eine ganz außerordentlich große, es gingen allein von München nach Leipzig nicht weniger als 80 Kisten im Gewicht von je 10 Zentnern ab. 14 Schnellpressen waren ausschließlich mit dem Druck beschäftigt. Würde man alle Bände des kompletten Werkes aufeinanderlegen, so gebe es einen Stoß von 4000 Meter Höhe.)

Bingen, 12. Nov. In Diebelsheim wurde gestern der 55 Jahre alte Landwirt Grefer in seinem Keller von Weingäßen betäubt und erstickt dabei. Seine 43 Jahre alte Frau, die ihn retten wollte, ereilte das gleiche Schicksal. Auch die 23 Jahre alte Tochter, die demnächst heiraten wollte und den Eltern zu Hilfe eilte, wurde von dem gleichen Schicksal

betroffen. Der 3 1/2 Jahre alte Enkel, der zu Besuch bei den Großeltern war und seiner Großmutter in den Keller nachlief, erstickte gleichfalls.

— Der Stadt Krefeld im Rheinland wurde von einer eben verstorbenen Frau Rhodius, Nichte des vor 40 Jahren heimgegangenen Menschenfreundes de Greiff, 1 800 000 Mk. vermacht und ein in Eisenach gestorbener Rentier hinterließ laut „B. L. A.“ der Stadtgemeinde Gotha eine Million Mark für wohltätige Zwecke.

Berlin, 13. Nov. Der Lokalanzeiger meldet aus Paris: Die Insassen eines von Paris kommenden Automobils setzten auf der Landstraße bei Fontaine la Louvet eine Wiege mit einem Knaben aus. In der Wiege lagen 14000 Francs und ein Brief mit der Bitte, den Knaben, der einer vornehmen englischen Familie angehört, bis zur Volljährigkeit zu erziehen.

Berlin, 17. Nov. Die Nummer des „Vorwärts“ vom 15. Nov. wurde wegen schwerer Beleidigung Krupps, begangen durch den Artikel „Krupp auf Capri“, gerichtlich heute beschlagnahmt. (Gegen Krupp werden in dem genannten Artikel Beschuldigungen im Sinne des § 175 Str.-G.B. erhoben.)

Brüssel, 16. Nov. Rubino, welcher gestern auf den König von Belgien ein Attentat verübte, hat nun ein vollständiges Geständnis abgelegt. Er sei Anarchist und gehöre keiner Gruppe an. Er sei nach Belgien gekommen um Leopold II. zu ermorden. Seit längerem lauere er ihm auf den Bahnhöfen auf. Heute hätte er ihn in der Kathedrale erschießen wollen. Da er aber nicht einmal die nötigen Centimes gehabt hätte, um einen Stuhl zu mieten, so sei er in den Hintergrund gedrängt worden und habe die That erst auf der Straße unternehmen können. In Bezug auf den Wagen sei er getäuscht worden, da der König sich sonst immer im dritten Wagen befinden soll. In seinem Koffer wurde Munition und sozialistische und anarchistische Zeitungen aber nicht ein Pfennig Geld gefunden. Bei der Vernehmung sagte Rubino ferner aus: Ich bin von London, wo ich vergeblich Arbeit suchte, nach Brüssel gekommen. Als es mir auch hier nicht gelang, Arbeit zu finden, entschloß ich mich zu der heutigen That. Ich begab mich am Vormittag nach der Gudala-Kirche, um auf den König zu schießen, verließ aber die Kirche, weil ich befürchtete, daß ich andere Menschen treffen könnte. Ich stellte mich in der Straße auf, um den Zug, in dem sich der König befand, zu erwarten. In dem Augenblick, als ich auf die Wagen des Zuges schießen wollte, begannen die Pferde zu traben, so daß ich nur den dritten Wagen traf. Rubino erklärte ferner, die That nicht zu bereuen. Bei der Durchsuchung der Kleider und der Taschen wurden Ansichtspostkarten vorgefunden, welche den König und Mitglieder der königlichen Familie darstellten. Der König, der bei feierlichen Anlässen gewöhnlich im dritten Wagen fährt, benutzte diesmal ausnahmsweise den ersten. Eine Kugel zertrümmerte die Scheiben des dritten Wagens; durch die Scherben wurde Graf d'Autremont-Gim esicht verlegt.

— Aus Genf wird dem Daily Chronicle in London mitgeteilt, daß der frühere Präsident des Orange-Freistaates Steijn nur sehr langsame Fortschritte mache. Die Schweizer Aerzte sagen, es würde mindestens noch 2—3 Monate dauern, ehe er im Stande sein werde, sich frei zu bewegen, oder Freunde zu empfangen. Er habe über seine Zukunft noch nichts weiter beschlossen, als daß er, sobald es sein Gesundheitszustand erlaube, nach Südafrika zurückkehren werde. — Der selbe Korrespondent erzählt, daß die Buren-generale die Idee, die Schweiz zu bereisen, aufgegeben hätten. Man hat ihnen die gesammelten Gelder zugesichert und das gleiche habe die Rote Kreuz-Gesellschaft mit dem Betrage gethan, den man in der Schweiz zur Ausrüstung eines Lazaretes in Südafrika gesammelt hatte.

— Immer mehr lichtet sich das Dunkel, das über die Vorgänge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz, insbesondere während der ersten Periode geschwebt hat. Die Ereignisse vor Ladysmith und im Westen, und vor Mafeking, Kimberley und am Modderriver waren z. T. derartig unklar und unverständlich, daß man (damals nur im Stillen) nur an Verrat glauben, bezw. eine geradezu ungläubliche Unfähigkeit der Oberleitung annehmen konnte. Beides hat sich inzwischen bestätigt. Die klägliche Haltung Jouberts, der mit seiner schlaffen Kriegsführung all die erreichten Erfolge wieder aus der Hand gab und schließlich die englischen Entsatztruppen fast ohne Widerstand in Ladysmith einmarschieren ließ, bildet wohl mit das trübste Kapitel in dem Heldenkampf der Buren. Dem steht die Unfähigkeit des alten Cronje gegenüber der durch seine Halsstarrigkeit die Kapitulation bei Paardeberg am 18. Febr. 1900, wodurch 4000 Mann in Gefangenschaft gerieten, verschuldete. Ueber die Kapitulation Prinsloos bei Fouriesburg am 29. Juli 1900, ebenfalls mit 4000 Mann, sind die Akten noch nicht geschlossen. Wir werden es aber bald erfahren, denn bei der Flut von „Erinnerungen“, die teils schon erschienen sind, teils noch bevorstehen, wird wohl Alles gründlich beleuchtet und ans Tageslicht gezogen werden.

Unterhaltendes.

Der kleine Lord.

Von Frances Hodgson Burnett.

(2. Forts.) (Nachdruck verboten.)

Cedrik hatte keine Ahnung davon, daß er wie ein junger Lord aussah, er wußte auch durchaus nicht, was ein Lord war. Der vornehmste unter seinen Freunden war der Spezereihändler an der Ecke — der grobe Mann, der gegen ihn nie grob war. Er nannte sich Mr. Hobbs und war in Cedriks Augen sehr reich und eine höchst bedeutende Persönlichkeit, die er über die Maßen bewunderte; er hatte ja so viele Dinge in seinem Laden — Pflaumen und Feigen und Apfelsinen und Biskuits — und er hatte ein Pferd und einen Wagen. Cedrik mochte auch den Milchmann, den Bäcker und die Apfelsfrau wohl leiden, aber Mr. Hobbs war doch

obenan in seinem Herzen, und er stand auf so vertrautem Fuße mit ihm, daß er ihn jeden Tag besuchte und oft lange bei ihm saß, um die Tagesereignisse zu besprechen. Es war ganz merkwürdig, wieviel die beiden immer zu schwätzen hatten, über alles Mögliche. Der 4. Juli namentlich war ein Thema, über welches ihnen das Gespräch nie ausging. Mr. Hobbs hatte eine sehr geringe Meinung von den Engländern und er erzählte ihm die ganze Geschichte der Vörsprechung, wobei die Schändlichkeit des Feindes und die Tapferkeit der Aufständischen durch schlagende Beispiele beleuchtet wurden, schließlich trug er ihm noch einzelne Teile der Unabhängigkeitserklärung wörtlich vor. Cedrik war dann so aufgeregt, daß seine Augen leuchteten, seine Wangen glühten und all seine Locken eine wirre Masse waren; zu Hause konnte er die Mahlzeit kaum erwarten, um seiner Mama alles Gehörte wiederzugeben, und so war es entschieden Mr. Hobbs, dem er sein erstes Interesse für Politik zu danken hatte. Mr. Hobbs war auch ein eifriger Zeitungsleser, und daher erfuhr Cedrik so ziemlich alles, was in Washington vor sich ging, und wußte immer, ob der Präsident seine Schuldigkeit that oder nicht. Und bei der letzten Präsidentenwahl waren beide so erregt gewesen und ohne Mr. Hobbs und Cedrik wäre das Land womöglich aus den Fugen gegangen. Cedrik wurde dann auch zu einem Fackelzug mitgenommen, und mancher Fackelträger erinnerte sich nachher noch des untersehten Mannes an dem Laternenpfahl mit dem blonden Knaben auf der Schulter, der so energisch sein Mützchen geschwungen und sein Hurra gerufen hatte.

Nicht lange nach dieser Wahl war es — Cedrik war nun zwischen sieben und acht Jahre alt — daß das seltsame Ereignis eintrat, welches sein Leben so ganz und gar umgestaltete. Merkwürdig war, daß er gerade an dem Tage mit seinem Freunde über England und die Königin gesprochen hatte, wobei Mr. Hobbs sich sehr hart über die Aristokratie geäußert und namentlich mit den britischen Grafen und Marquis streng ins Gericht gegangen war. Es war ein sehr heiterer Morgen, und Cedrik war, nachdem er mit ein paar Kameraden Soldaten gespielt hatte, zu Mr. Hobbs gegangen, um sich auszuruhen, und hatte denselben in entrüsteter Betrachtung der „London Illustrated News“ gefunden, die eine Hofceremonie wiedergab.

„Ha“, sagte er, „auf die Art treiben sie's nun, aber sie werden's schon eingetränkt kriegen eines schönen Tages, wenn die sich aufrichten die sie jetzt mit Füßen treten, und das ganze Gelichter übern Hausen werfen — Herzöge und Grafen und all den Plunder! Das bleibt nicht aus; sie sollen sich nur vorsehen.“

Cedrik saß wie gewöhnlich rittlings auf dem hohen Comptoirstuhle, den Hut aus der Stirn gerückt, die Händchen in den Taschen, ganz Ohr.

„Haben Sie viele Marquis gekannt, Mr. Hobbs?“ fragte er ernsthaft. „Oder viele Grafen?“

„Nein“, erwiderte Mr. Hobbs mit Entrüstung, „ganz und gar nicht. Aber ich möchte wohl mal so einen hier in



meiner Bude klein kriegen, dem wolte ich's klar machen, daß ich keine Räuber und Tyrannen auf meinen Biskuitlasten sitzen und bei mir herumlungern lassen will."

Dies Bewußtsein erhabenen Bürgerstolzes erfüllte ihn mit großer Befriedigung, und er wuschte sich die Stirn mit einem siegreichen Herrscherblick auf seine Kisten.

"Vielleicht sind sie nur Grafen, weil sie es eben nicht besser wissen", bemerkte Cedrik, in dessen kleinem Herzen ein gewisses Mitgefühl für die Unglücklichen aufstieg.

"Weil sie's nicht besser wissen!" sagte Mr. Hobbs. "Da bist du ganz auf dem Holzwege, sie bilden sich ja noch Wunder was darauf ein, die Kuckucksbrut!"

Mitten in dieser Unterhaltung erschien Mary. Cedrik nahm erst an, sie werde irgend einen kleinen Bedarf für den Haushalt holen, dem war aber nicht so; sie sah sehr aufgeregt aus und war so bleich, wie man es bei ihrem Teint kaum für möglich gehalten hätte.

"Komm heim, Liebling", sagte sie, "die Mama will's haben."

Cedrik glitt von seinem erhabenen Sitze herunter.

"Soll ich mit der Mama ausgehen, Mary?" fragte er. "Guten Tag, Mr. Hobbs. Ich komme ein andermal."

"Was ist denn geschehen, Mary?" forschte er unterwegs, "Zit's die Hize?"

"Nein, nein", sagte Mary, "Gott, was bei uns für Geschichten passieren!"

"Hat denn Herzlieb Kopfwisch von der Sonne?" fragte der kleine Mann nach und nach ängstlich werdend.

Das war's aber auch nicht. Als sie das Haus erreicht hatten, stand ein Wagen davor und im Wohnzimmer war jemand bei Mama; Mary zog ihn eilends die Treppe hinauf, steckte ihn in sein bestes Gewand, den weißen Flanellanzug mit der roten Schärpe, und bürstete seine Haare glatt.

"Ein Lord!" sprach sie dabei vor sich hin. "Lord war's ja doch! Ach, und die Verwandtschaft. Hol sie der Kuckuck! Lord und Graf, jawohl, um so schlimmer!"

Das war wirklich alles sehr seltsam, allein er wußte ja ganz gewiß, daß seine Mama ihm alles erklären würde, und so ließ er Mary ungestört ihren Gedanken nachhängen. Als er umgekleidet war, lief er die Treppe hinunter und geradeswegs ins Wohnzimmer. Ein großer, magerer alter Herr mit einem scharfgeschnittenen Gesichte saß im Lehnstuhl, seine Mama stand daneben, sie war sehr blaß, und er bemerkte auf den ersten Blick, daß sie Thränen in den Augen hatte.

"O Ceddie!" rief sie, ihrem kleinen Jungen entgegenleidend und ihn scheu und erregt ans Herz drückend. "Ceddie, mein Herzenskind!"

Der große alte Herr stand auf und sah den Knaben scharf an, wobei er sein spitzes Kinn mit der fleischlosen Hand rieb. Der Eindruck schien ihn übrigens zu befriedigen.

"So so," sprach er langsam, "das ist also der kleine Lord Fauntleroy."

Zweites Kapitel.

Cedrik's Freunde.

In der Woche, die nun folgte, gab es wohl keinen erstaunteren und verblüffte-

ren Jungen als Cedrik; die ganze Woche war aber auch höchst seltsam und unwahrscheinlich. Erstens einmal war die Geschichte, die seine Mama ihm erzählte, eine ganz wunderliche, und er mußte sie zwei- oder dreimal hören, bis er sie verstand, was aber Mr. Hobbs davon halten würde, darüber war er sich auch dann noch nicht klar. Die Geschichte fing mit Grafen an, sein Großvater, den er nie gesehen hatte, war ein solcher, und sein ältester Onkel wäre dann später ein Graf geworden, wenn er nicht durch einen Sturz vom Pferde getötet worden wäre, nach seinem Tode hätte dann sein zweiter Onkel Graf werden sollen, der war aber in Rom ganz plötzlich am Fieber gestorben. Nun wäre es schließlich an seinem eignen Papa gewesen, den Titel zu bekommen, da aber alle tot waren und niemand übrig, kam es zu guter Letzt darauf hinaus, daß er nach seines Großvaters Tode der Graf und Erbe werden werde — und jetzt für den Augenblick war er Lord Fauntleroy.

Als er dies zuerst erfuhr, ward er ganz bleich.

"O Herzlieb!" sagte er, "ich möchte lieber kein Graf sein. Keiner von den Jungen ist ein Graf. Kann ich nicht feiner sein?"

Die Sache schien sich jedoch nicht umgehen zu lassen, und als er abends mit seinem Mütterchen am Fenster saß und in die armjelige Straße hinausblickte, sprachen sie lange und eingehend darüber. Cedrik saß auf seiner Fußbank, das eine Bein übergeschlagen, wie es seine Lieblingsstellung war, und sein kleines Gesicht war ein wenig verstört und ganz rot vor lauter Nachdenken. Sein Großvater wollte, daß er nach England kommen solle und hatte deshalb den alten Herrn geschickt.

"Ich weiß, daß dein Papa sich darüber freuen würde," sagte seine Mama, die traurigen Augen dem Fenster zugewendet. "Sein Herz hing sehr an seiner Heimat, und dann sind dabei auch noch viele Dinge zu bedenken, die du noch nicht verstehen kannst, mein Kind. Ich würde eine sehr selbstüchtige Mama sein, wenn ich dich nicht reifen ließe — das wirst du alles begreifen, wenn du erst erwachsen bist."

Cedrik schüttelte wehmütig das Köpfchen. "Es thut mir so leid, wenn ich von Mr. Hobbs fort muß", sagte er. "Ich habe Angst, er wird mich vermissen und er wird mir sehr fehlen — er und all die andern." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein Knödel, wie er in einem bayerischen Gefängnis verabreicht worden ist, kostet den Redakteur der Fürther Bürger-Zeitung 150 Mark. Er hatte einen solchen zu erlangen gewußt, im Geschäftslokal ausgestellt und in einer Notiz auf diese Ausstellung besonders hingewiesen. Der betreffende Gefängniswärter resp. die Frau desselben fühlten sich beleidigt und der Gerichtshof befand, daß zwar der Knödel nicht reglementmäßig hergestellt, der Redakteur habe aber die Beschwerde nicht am richtigen Ort und in der richtigen Form angebracht, er hätte den Knödel der Staatsanwaltschaft zur Begutachtung übergeben müssen. Das Urteil lautete wie angegeben.

— Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls wird aus Schönkirchen (Schleswig-Holstein) mitgeteilt. Der Gastwirth M. ist an demselben Tage und zu derselben Stunde geboren wie seine Frau. Beide haben sich auf einer Geburtstagsfeier kennen und lieben gelernt, sind an ihrem Geburtstage getraut worden, und schließlich ist auch an ihrem Geburtstage das erste Kind geboren worden. Sie können also einen dreifachen Geburtstag, den Verlobungs- und Hochzeitstag auf einmal feiern.

(Zum „Fall Augspurg“.) Wie es kommen wird. Der Einbrecher-Magl: „Genzl, gschwind! Gib mir Dein Unterrock und Dein Mantel, i muoß fort, d'Gensdarm san scho hinter mir her.“ Genzl: „Aber so kannst doch net auf d' Straken. Da verhaftens Di do' glei' auf der Stell.“ Magl: „Da bist g'stimmt! Da rührt van jetzt Roaner mehr an, damit er koa Ros'n kriagt — kunnt ja a Dr. juris dahinter sei!“ („Jugend.“)

(Vater und Kind im zoologischen Garten.) Sohn: „Vater, wenn wir nur auch eine so dicke Haut hätten wie der Elefant.“ „Warum Friß?“ „Du wegen der Mama und ich wegen dem Lehrer.“

(Abschreckungsmittel.) Fremder (in einer Bank auf einige Gemälde zeigend, die untergehende oder mit dem Sturme kämpfenden Schiffe darstellen): „Sie lieben wohl diese Art Malerei, Herr Silberstein?“ Bankier: „I wo!. die Bilder hab' ich nur zur Abschreckung für meine Kassierer in den Geschäftsräumen aufhängen lassen!“

(Unter Sonntagsjägern.) Erster: „Wie haben Sie's denn nur angefangen, daß Sie den Hasen getroffen haben?“ Zweiter: „Ganz einfach! Sonst habe ich immer auf die Hasen gezielt und die Treiber getroffen, diesmal hab' ich auf die Treiber gezielt und den Hasen getroffen!“

(Reingefallen.) Herr: „Meine Verehrteste, Sie haben sich wirklich großartig konserviert, Sie sehen beinahe so jung aus wie Ihre Tochter!“ — Dame: „Aber, mein Gott, ich bin ja die Tochter!“

(Uebertroffen.) A.: „Sie da hat neulich im Cirkus ein Clown mit einem dressierten Pudel Schach gespielt!“ — B.: „Das ist gar nicht so wunderbar — wie oft habe ich mit einem Kater Stat gespielt!“

(Nativ.) Junges Mädchen: „Ich möchte mich verheiraten.“ — Standesbeamter: „Wo haben sie den Bräutigam?“ — Mädchen: „Ja, bekomme ich den denn nicht hier?“

(Enfant terrible.) Tante Emilie (in einer Gesellschaft): „Ich habe seit gestern furchtbare Zahnschmerzen...“ — Fräulein: „Aber Tante, da bist du selber schuld — warum legst du Abends immer deine Zähne ans offene Fenster, wo es so zieht.“

500. Medaille Weltausst. Paris v. 75 Pf. p. Mtr. an. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft. MICHELS & Co. BERLIN SW. 13. Leipzigerstr. 43, Ecke Markgrafstr. Eigene Fabrik in Oresfeld

W i l d b a d.

Wohnhaus-Verkauf.



Auf Antrag der Karl Friedrich Schmid, Steinhauers
Eheleute hier kommt am

Montag, den 24. November

Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus zum zweiten u. letztenmal öffentlich zur Versteigerung:
1. 1/2 St. an Geb. B. 69 — 1 ar 08 qm. Wohnhaus und Hofraum an
der König Karlstr. (Stockwerkseigentum.)

Hiezu werden Liebhaber eingeladen.
Den 18. November 1902.

Grundbuch-Beamter:
Bäzner.

W i l d b a d.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer am

Donnerstag, den 20. November

stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus z. „Eisenbahn“ freund-
lichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung entgegen-
nehmen zu wollen.

Hermann Rothfuss
Marie Kirchner.

Kirchgang Mittags 1/2 1 Uhr vom Gasth. z. gold. Lamm aus.

Sämtliche

**Heilkräuter,
Husten- und
Katarrhmittel,
Hausmittel**

empfiehlt

Drogerie A. Heinen.

Ratten,

Mäuse, tötet „Aderlon“ schnell u. sicher.
Ohne Giftschein erhältlich per Packet
30 u. 60 Pfg. **Hof-Apothek.**

Hausen's Casseler

Hafer-Cacao

diverse Sorten Thee
offen und in Paketen
bei
G. Lindenberg.

Dr. Detters } Pudding-Pulver
 } Vanillin-Zucker

à 10 Pfg. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von den besten
Geschäften.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“

Sing-Stunde

Freitag abend 8 Uhr

im Lokal.

Der Vorstand.

Jeden Freitag

trifft eine Sendung

frischer



Fische

bei mir ein.

A. Blumenthal

Delicatessenhandlung.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich im

Kleider- und Weißnähen.

Ebenso werden daselbst auch einige
Mädchen im

Sticken und Weißnähen
unterrichtet.

Frau Schütz,

Hauptstraße 131.

Zahn-Artelier

von J. Klausner, Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der
Behandlung kranker Zähne. Einsetzen
einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse
unter sorgfältigster Bedienung.

Sprechstunden in Wildbad:

jeden Montag Nachmittag
im Hause des Herrn Bäckermitr. Bechtle
Hauptstr. Nr. 80.

Jul. Klausner, Zahntechniker.

Freund & Co.,

Pforzheim,

westliche Karlfriedrichstrasse 23.

Bei Einkauf von 20 Mk. wird die Reise
von Wildbad nach Pforzheim vergütet.

Herbst- u. Wintersaison:

Herren-Anzüge,
Herren-Überzieher,
Herren-Mäntel,
Herren-Joppen,
Herren-Hosen.

Burschen-Anzüge,
Burschenüberzieher,
Knaben-Anzüge,
Knaben-Mäntel,
Knaben-Joppen.

Sämtliche Artikel in guten Stoffen, bester Ausführung zu
billigen Preisen.

Streng reelle Bedienung.

